



Katta trifft auf Waschbär

Im August 2024 musste Johns kleine Farm im bernischen Kallnach aufgelöst werden. Doch das war nicht das Ende des innovativen Kleinzoos. Die Tiere aus Kallnach und die Zoophilosophie leben weiter im Bioparc Genf. ✂ UND 📷 LARS LEPPERHOFF

John-David Bauder (rechts) mit Lydia, dem Coscorobaschwan, Dr. Tobias Blaha und Tochter Luisa Blaha. **L** Lydia schaut, watschelt, schnäbelt sanft, schmiegt sich in den Arm. Der Coscorobaschwan erkennt John-David Bauder sofort, als er durch sein Gehege geht und lässt sich von ihm lieblosen. Der stämmige Mann kämpft kurz mit den Tränen. Er hat eine bewegte Zeit hinter sich. Nach 28 Jahren musste er aufgrund eines Beschlusses der Gemeindeversammlung des Seeländer Dorfes Kallnach – und wegen finanziellen Problemen des Trägervereins – seinen Zoo Johns kleine Farm im August 2024 auflösen.

Lydia amtierte im Hof des Bauernhauses, dem Kernpunkt von Johns kleine Farm, als Empfangsdame – und hat jetzt die gleiche Aufgabe im Bioparc Genf. «Lydia ist eine bekannte Persönlichkeit», betont Dr. Tobias Blaha, der Direktor des Parks im Genfer Vorort Bellevue. Ob früher in Kallnach oder jetzt in Bellevue, mit der schneeweissen südamerikanischen Schönheit mit

korallenrotem Schnabel müssen sich alle auseinandersetzen. Sie watschelt forsch hinzu, schaut, bleibt sanft, wenn sie beim Menschen auf Resonanz stösst, kneift, wenn sie gefühllos behandelt wird. Der Rundweg durch den Bioparc führt durch die begehbare Voliere mit Lydia und den Streifengänsen von Johns kleine Farm.

Der Coscorobaschwan und die Streifengänse sind nicht die einzigen Charaktertiere aus Kallnach, die jetzt im Bioparc leben. Am 18. Juni 2025 wurde im Genfer Zoo der Bereich Johns kleine Farm eröffnet. «Unser Maskottchen ist der Katta, dasjenige von Johns kleiner Farm war der Waschbär», sagte Tobias Blaha vor der Inauguration des besonderen Geheges, das mit einem ansprechenden Plakat gekennzeichnet ist. Die Illustration zeigt einen Katta und einen Waschbären, die sich begrüßen.

Die beiden Kamele Osinka und Leetyou zupfen das Grün von Haselzweigen, die ihnen Tobias Blaha und

Die Kamele Osinka und Leetyou zupfen begeistert Blätter von Zweigen.

John-David Bauder reichen. «Es sind ideale Tiere für die tiergestützte Therapie», bestätigt Tobias Blaha. Der Bioparc ermöglicht Menschen mit Beeinträchtigung direkten Kontakt mit Tieren, dies unter Anleitung von speziell dafür ausgebildetem Personal.

Osinka und Leetyou bringt so schnell nichts aus der Ruhe. Sie sind sich an Menschen gewöhnt, die sie berühren und zu den stoischen Gesichtern der Wüstenbewohner aufblicken. In Johns kleine Farm waren sie Teil des Streichelzoos, einem besonderen, schweizweit einzigartigen Konzept mit verschiedenartigen Tieren. «Mich hat an Johns kleine Farm stets angesprochen, dass der direkte Kontakt mit Tieren möglich ist», sagt Ruth Schreiner aus Frauenfeld (TG). Das Mitglied des Kallnacher Zoovereins liess es sich nicht nehmen, extra für die Eröffnung nach Genf zu reisen und die bekannten Tiere aus dem Berner Seeland wieder zu sehen. Sie leben in unterschiedlichen Bereichen des Bioparcs.

Enger Tierkontakt schafft Verbindlichkeit

Es war schwierig, rasch nach der Schliessung von Johns kleine Farm am 18. August 2024 eine Lösung für all die Tiere zu finden. «Ein schmaler Grat zwischen Freude und Leid, wir schwitzten Blut und Tränen», erinnert sich der Veterinär Tobias Blaha. Als den Genfer Park der Hilferuf aus Kallnach erreichte, klärte die Stiftungsratspräsidentin des Bioparcs und Kantonspolitikerin

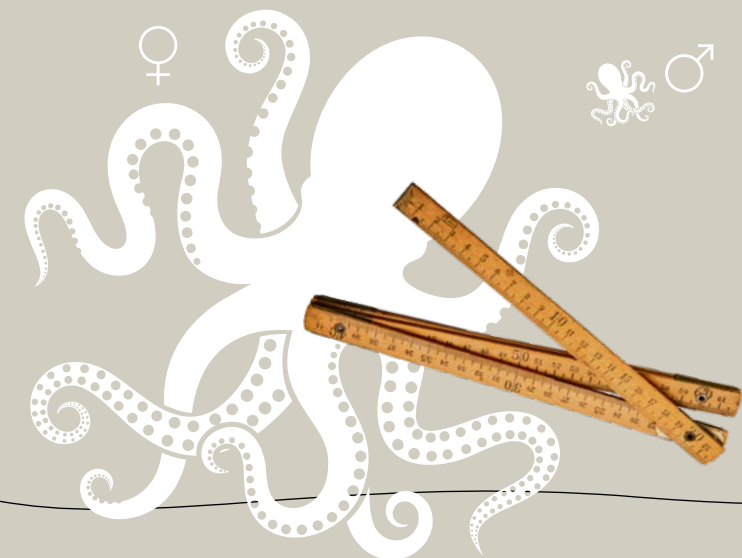
Mein Partner, der Zwerg

Beim Löcherkraken sind Männchen winzig klein und sterben nach der Paarung – ein Extrembeispiel für Grössenunterschiede zwischen den Geschlechtern im Tierreich.

✂ KARIN SCHNEEBERGER

Viele Frauen bevorzugen Männer, die etwas grösser sind als sie. Auch im Tierreich spielt die Körpergrösse oft eine Rolle. Manchmal ist der Grössenunterschied so gravierend, dass man annehmen könnte, Männchen und Weibchen würden zu verschiedenen Arten gehören. Besonders eindrücklich ist dieser Geschlechtsdimorphismus beim Löcherkraken (*Tremoctopus violaceus*), einem Kopffüsser, welcher die offenen Weltmeere bewohnt. Das Weibchen kann eine stattliche Länge von 2 Metern und ein Gewicht von 10 Kilogramm erreichen. Verglichen dazu ist das Männchen mit seinen nicht einmal 3 Zentimetern Länge und einem Gewicht von 0,25 Gramm ein wahrer Winzling. Mit einem Verhältnis von 40000:1 ist der Löcherkrake damit das Tier mit dem ausgeprägtesten Grössenunterschied im Tierreich.

Nicht nur der Körper des Männchens ist kurz, auch sein Leben, denn die Paarung ist für Löcherkraken-Männer tödlich. Er wird jedoch nicht etwa vom Weibchen gefressen, wie bei vielen anderen Arten mit Grössenunterschieden zwischen den Geschlechtern, sondern das Männchen opfert ein Körperteil. Einer der acht Arme des Männchens ist hohl und mit Spermien gefüllt. Dieser Arm wird abgestossen und wandert in die Mantelhöhle des Weibchens, wo die Eier befruchtet werden. Das Männchen stirbt nach der Begattung. Wegen seiner kurzen Lebensdauer und der kleinen Körpergrösse ist es äusserst schwierig, Männchen in der freien Natur zu beobachten. Erst 2002 wurde der erste lebende männliche Löcherkrake im Great Barrier Reef beobachtet.





Christina Meissner sofort mit dem Kanton Genf Details ab. Die Kamele brauchten zusätzliche Unterstände. Weil das Terrain des Bioparc in der Anflugschneise des Genfer Flughafens liegt, darf nicht neu gebaut werden. «Wir erarbeiteten ein System mit fahrbaren Unterkünften und Futterlagerstellen», erklärt der Zoodirektor. 55 Tonnen Sand wurden vom Bioparc Team, welches aus zwölf Angestellten besteht, und Freiwilligen, mit Schubkarren ins Gehege gebracht. Am 28. August 2024 wurde der Vertrag zur Übernahme der Tiere unterzeichnet, am 12. September trafen sie im neuen Domizil in Genf ein. John-David Bauder erinnert sich: «Ich organisierte einen Pferdetransporter mit Anhänger. Vom Igelanrek über die Köhlerschildkröten bis zu den Kamelen fanden alle rund 30 Tiere Platz darin.»

Ein Park mit direktem Tiererlebnis

Die beiden Barockesel Max und Raffi zupfen im Schatten eines Baums Heu aus einer Tonne. Alle, die den Bioparc betreten, sehen sie sofort, wenn ihr Blick nicht als erstes von den Streifenhörnchen angezogen wird, die durch Volierentunnel von einem Gehege ins nächste wuseln. Die Idee, Gehege miteinander zu verbinden, stammt aus Kallnach. Auch mit den übernommenen Frettchen ist ein solches Haltungssystem geplant. Prinz, das Alpaka, trottet mit den Zwergziegen Emilia und Emile im oberen Parkbereich herum, als wären sie schon immer in Genf gewesen, die Spaltenschildkröte kriecht im Terrarium über Felsen, als wäre sie irgendwo im tropischen Afrika unterwegs. Wie die

Tiere aus Johns kleine Farm stammen auch diejenigen aus dem Bioparc zur Hauptsache aus Tierschutzfällen.

Beide Parks haben eine ähnliche Philosophie. Der Kontakt von Mensch und Tier steht im Zentrum. «Die emotionale Bindung macht ein Tiererlebnis einzigartig», sagt Tobias Blaha. Die Faszination für das Tier und die Bindung zu ihm, bewegten zum Handeln, dies sei wissenschaftlich erwiesen, doppelt Blaha nach. «Gerade bei domestizierten Tieren spricht nichts gegen einen engen Kontakt. Wir freuen uns doch alle darüber.»

Besucherinnen und Besucher geben dieser Haltung recht. Ob früher in Kallnach oder jetzt im Bioparc, Tiere können direkt erlebt werden – und das ist es auch, was Menschen massenweise in den Bioparc zieht, so sehr, dass er in etwa fünf Jahren auf ein viel grösseres Gelände in der Gemeinde Thônex (GE) umziehen wird.

John-David Bauder und Tobias Blaha sind beide durch den ehemaligen Schweizer Zoodirektor Heini Hediger geprägt, der vier Hauptaufgaben des Zoos definierte, worunter auch die Erholung des Menschen zählt, die er im Zoo findet. «Hediger sagte, dass ein Zoo kein Jahrmarkt, sondern eine Kulturinstitution sei», zitiert Bauder den wegweisenden Zoologieprofessor.

Der Serama-Hahn Rooster pickt auf den Tischen nach dargereichten Mehlwürmern, nebenan gieren die beiden Kamele nach weiteren Zweigen. «Wenn man abends nach dem Zoobesuch nicht nach Kamel riecht, war man nicht im Zoo», sagt John-David Bauder und lächelt. Seine Tiere und Ideen leben weiter. ●



Die beiden Zwergziegen aus Kallnach haben sich gut in Genf eingelebt.

John-David Bauder mit einem Katta mit Jungem im Bioparc Genf.